



Dietrich W. Thielenhaus

Für die SHK-Report-Leser nimmt der Autor, Inhaber der seit 1986 in der SHK-Branche erfolgreichen Marketing-Agentur Thielenhaus & Partner (Wuppertal), in seiner regelmäßigen Kolumne „KLARTEXT“ aktuelle Themen, Probleme und Herausforderungen auf's Korn.

Zwischen Hoffen und Bangen

Deutschland steckt in der schwersten Wirtschaftskrise der Nachkriegsgeschichte. Der von Politik und Medien demonstrativ zur Schau getragene Optimismus weicht allmählich allgemeiner Ernüchterung. Das BIP wird nach Einschätzung des DIHK in diesem Jahr um mindestens 10 % zurückgehen. Der Sachverständigenrat, der Ende März noch von einem Minus von 2,8 % ausgegangen war, schätzt den Rückschlag nun auf 6 bis 7 % ein. Zum Vergleich: In der weltweiten Finanzkrise 2009 lag der deutsche BIP-Einbruch bei 5,7 %. Abzuwarten bleibt, wie zügig und nachhaltig die gewaltigen Rettungspakete die Rückkehr auf den wirtschaftlichen Wachstumspfad ermöglichen werden. Die Hoffnung auf eine schnelle Wiedererreichung des Vor-Krisen-Niveaus nach dem V-Modell erscheint derzeit unbegründet.

Erstaunlich gute Bauzahlen

Vergleichsweise gut durch die Krise gekommen ist bisher offenbar der Bau-sektor. So zeigt sich der Auftragseingang des Bauhauptgewerbes im ersten Terial 2020 – gegenüber dem Vorjahreszeitraum – mit einem leichten Plus von 0,1 % erstaunlich stabil. Von Januar bis April stieg die Zahl der erteilten Wohnungsbaugenehmigungen um 4,7 %. Zweifamilienhäuser legten um beachtliche 14,3 % zu, Mehrfamilienhäuser um 5,5 % und Einfamilienhäuser um 1,3 %. Der Run auf „Betongold“ scheint ungebrochen zu sein. Dafür sprechen neue statistische Erkenntnisse, denen zufolge die Preise für Wohnimmobilien im Bundesdurchschnitt im ersten Quartal 2020 um stolze 6,8 % gestiegen sind. In den Boom-Metropolen Berlin, Hamburg, München, Köln, Frankfurt, Stuttgart und Düsseldorf waren Ein- und Zweifamilienhäuser 9,5 % und Eigentumswohnungen 7,4 % teurer. Selbst in ländlichen Regionen stiegen die Preise für Häuser um 6,1 % und für Eigentumswohnungen um 4,9 %.

Keine Panik bei SHK

Interessante Schlaglichter auf die Entwicklung des haustechnischen Handwerks in Zeiten der Corona-Krise wirft eine Untersuchung des Fachverbands SHK Bayern. Dabei gaben 42 % der befragten Betriebe an, von der Pandemie betroffen zu sein. Der durchschnittliche Umsatzrückgang wurde mit fast einem Drittel beziffert. Als Hauptproblem wurden rückläufige Kundennachfrage, Auftragsstornierungen, Materialengpässe und Personalmangel genannt. Etwa ein Viertel der Betriebe führte Kurzarbeit durch, über 14 % haben Liquiditätshilfen von Bund und Land beantragt. Beim Blick auf die Zukunft überwiegt Zuversicht. 87 % der Betriebe bezeichnen ihre aktuelle Ertragslage als gut bzw. zufriedenstellend. 56 % rechnen damit, sich ohne Folgen von der Krise erholen zu können. Nur 3 % erwägen Betriebsstilllegungen. Für das zweite Halbjahr erwarten 70 % eine gleiche oder bessere Geschäftsentwicklung.

Infektionsgefahr durch schlechte Zahlungsmoral

Creditreform erwartet, dass die Zahl der Insolvenzen mit der Wiederin-kraftsetzung der Insolvenzantragspflicht kräftig ansteigen wird. Das gilt vor allem für KMU, die sich nicht – wie die Konzerne – durch großvolumige Staatshilfen in Sicherheit bringen können. Die ohnehin angespannte Liquiditätslage zahlreicher Firmen wird zusätzlich belastet durch das

infolge der Pandemie immer schlechtere Zahlungsverhalten von Kunden. CRIF Bürgel hat kürzlich ermittelt, dass der durchschnittliche Zahlungsverzug seit Beginn der Krise von 26 auf 34 Tage gestiegen ist. Daraus folgt, dass viele Schuldner ihre Lieferanten und Dienstleister bei gängigen Zahlungszielen über 60 Tage auf ihr Geld warten lassen. In der Folge entstehen fatale Kaskadeneffekte, die zu gefährlichen Kettenreaktionen in vielgliedrigen Lieferketten führen. Das gilt besonders für mittelständische Unternehmen, deren Eigenkapitalausstattung ja meist nicht allzu üppig ausfällt. Auch für operativ gesunde Betriebe besteht in puncto Liquidität durch die zunehmende Verschlechterung der Zahlungsmoral erhebliche Infektionsgefahr.

SHK-Hot-Spots

- Öffentliche Toiletten können zu den Risikooten für eine Corona-Ansteckung gehören. Das legt zumindest eine neue Studie chinesischer Wissenschaftler nahe. Dabei wurden Computermodelle genutzt, um die Wasser- und Luftströmungen nachzuzeichnen, die beim Spülen in verschiedenen Toiletten-Typen entstehen. Danach werden im WC Wirbel erzeugt, die sich in Form von Aerosol-Wolken über der Schüssel festsetzen, wo sie eingeatmet werden oder auf Oberflächen haften können. Als einfache Problemlösung wird empfohlen, den WC-Deckel vor dem Spülen zu schließen.
- Das Robert-Koch-Institut hat vor einem Legionellen-Risiko gewarnt, das bei unsachgemäßer oder fehlender Wartung nach den Corona-Pausen v.a. in Hotels, Sportanlagen und Schwimmbädern entstehen könne. Durch längeren Stillstand könne es zu einem erhöhten Wachstum dieser Bakterien in Trinkwasseranlagen kommen. Die Erreger werden durch zerstäubtes Wasser in Duschen, Whirlpools, durch Luftbefeuchter oder Armaturen übertragen.
- Höchst uneinheitlich fallen die Abwasserkosten im Städtevergleich aus. Geht man vom durchschnittlichen Abwasserverbrauch einer vierköpfigen Familie aus, so macht der Preisunterschied bis zu 700 Euro p.a. aus. Die niedrigsten Belastungen gibt es in Worms (240,23 Euro), Ludwigsburg und Karlsruhe, die höchsten in Potsdam (939,85 Euro), Mönchengladbach und Wuppertal. Tendenziell liegen die Abwassergebühren in süddeutschen Städten relativ niedrig, in Ostdeutschland eher hoch. Nach Einschätzung von Haus und Grund zahlen viele Bürger Jahr für Jahr zu viel Gebühren.
- Die Bundesregierung hat eine „langfristige Renovierungsstrategien“ als Instrument zur Erhöhung der Energie-Effizienz im Gebäudebereich beschlossen. Das Konzept umfasst einen Fahrplan und benennt Maßnahmen, um Anreize zur energetischen Sanierung in privaten und öffentlichen Wohn- und Nichtwohngeländen zu geben. Hier dürfte ein zusätzliches Tätigkeitsfeld für die Heizungsprofis entstehen.
- Einen originellen Wettbewerb zur Entwicklung innovativer Weltraum-Toiletten hat die NASA ausgeschrieben. In einem langen Katalog werden die sehr spezifischen Aufforderungen für den Einsatz in der neuen Mondlandefähre definiert, die 2024 zwei Astronauten auf den Erdtrabanten bringen soll. Kreativen Erfindern winkt ein Hauptpreis von 20.000 US-Dollar und galaktischer Ruhm.